Nr. 520. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 4. November 1896

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 4. November. Der Kaiser und die Kaiserin kamen gestern Nachmittag von Potsdam nach Berlin, nahmen hier in der Akademie der Künste die Entwürfe für ein Helmholtz-Denkmal in Augenschein und besuchten dann noch das Museum, um dort die neuen Erwerbungen zu besichtigen. Abends besuchte das Kaiserpaar das Berliner Theater und wohnte dort der Vorstellung bis zum Schluß bei. Die Kaiserin fuhr darauf nach dem Neuen Palais zurück, während der Kaiser die Reise nach Schlesien antrat.

— Der Fürst von Hohenzollern ist aus Sigmaringen hier angekommen und hat im Hotel Continental Wohnung genommen. Dort ist auch zu kurzem Aufenthalt Prinz Karl Anton von Hohenzollern aus Potsdam eingetroffen.

— Ueber das Befinden des Großherzogs von Baden berichtet die amtliche „Karlsr. Ztg." unterm 2. d. M.:

In dem Befinden des Großherzogs ist eine stete, wenn auch langsame Besserung zu verzeichnen. Ausgesprochenes Angegriffensein und große Ermüdung bestehen noch, Temperaturerhöhungen sind nicht mehr aufgetreten. Die Wundheilung ist normal, die Nahrungsaufnahme und der Schlaf sind befriedigend. Die ärztliche Behandlung des Großherzogs wird von dem Professor Dr. Fleiner aus Heidelberg in Verbindung mit dem Hofrath Dr. Obkircher in Baden geführt. Am 29. v. M. fand eine Konsultation mit Geheimrath Dr. Kußmaul statt. Die operative Behandlung hat Geheimrath Professor Dr. Czerny übernommen, der von seinem Assistenten Privatdozenten Dr. von Beck unterstützt wurde. Den Patienten überwachen zur Zeit in Baden Hofrath Dr. Obkircher und Dr. von Beck, während Geheimrath Dr. Czerny und Professor Dr. Fleiner von Heidelberg zeitweilig dahin kommen.

— Im Widerspruch mit der Meldung, daß der russische Feldmarschall Gurko Berlin auf der Heimreise nach Rußland berührt habe, wird aus Wiesbaden, 3. November, gemeldet, daß Graf Gurko von dort noch nicht abgereist ist, vielmehr seine Wiesbadener Kur, die ihm Professor Leyden verordnet hat, noch acht Wochen fortsetzen will.

— Der Geheime Medizinalrath Professor Dr. Koch wird bereits in den nächsten Tagen mit Urlaub nach Kapstadt zur Untersuchung der Rinderpest in Südafrika abreisen.

— Die „Freis. Ztg." berechnet, daß die Ueberweisungen an die Einzelstaaten im laufenden Etatsjahr die etatsmäßigen Anschläge um mindestens 54, voraussichtlich aber um 72 Millionen Mark übersteigen werden.

— Die „Hamburger Nachrichten" haben ihre Enthüllung über ein geheimes deutsch-russisches Abkommen damit rechtfertigen wollen, daß ja die Verhandlungen jener Zeit der Geschichte und den Archiven angehören. Diese Behauptung ist unhaltbar. Nicht alles, was den Archiven angehört, ist reif für die Oeffentlichkeit; hat doch sogar das Testament Friedrichs des Großen bis jetzt zum Leidwesen mancher Historiker noch nicht vollständig veröffentlicht werden dürfen, und zwar aus triftigen Gründen des Staatsinteresses, die vom Fürsten Bismarck wie von seinen Nachfolgern geltend gemacht wurden. Vollends über Aktenstücke der jüngsten Vergangenheit kann nur von den aktiven Leitern der Politik auf Grund ihrer Kenntniß der gegenwärtigen politischen Lage entschieden werden, ob und wann sie den Charakter von Staatsgeheimnissen verloren haben, ein Standpunkt der vom Fürsten Bismarck selbst wiederholt, z. B. im Arnimprozeß und nach der Veröffentlichung des Kriegstagebuchs Kaiser Friedrichs mit aller Schärfe vertreten wurde. Es kommt noch hinzu, daß sich Deutschland, wie der „Reichsanzeiger" von Neuem hervorhebt, bedingungslos verpflichtet hatte, die Thatsache und den Inhalt jener Verhandlungen mit Rußland geheim zu halten, und diese Verpflichtung dauert fort, obgleich das Abkommen 1890 nicht erneuert worden ist.

Die Enthüllung bleibt also eine Indiskretion, die um so bedauerlicher ist, als nützliche Wirkungen für die Reichsinteressen von ihr nicht erwartet werden können. Die „Hamburger Nachrichten" meinen, das Abkommen mit Rußland sei den Regierungen in Wien und Rom nicht fremd gewesen. Das trifft jedoch nicht zu, und wäre es richtig, so hätte in der Mittheilung an unsere Bundesgenossen eine Illoyalität gegenüber Rußland gelegen, das einen vertragsmäßigen Anspruch auf Geheimhaltung hatte. In welchem Grade man aber auch in Wien und Rom durch die Enthüllung überrascht worden sein mag, thatsächlich sind dadurch allerlei mit dem bestehenden Dreibundvertrage unzufriedene Geister — namentlich in Italien — wieder rege gemacht worden. Die einzige nützliche Wirkung läge vielleicht darin, daß sich Frankreich in der Rolle einer jungen Frau vorkommt, die plötzlich Liebesbriefe ihres Mannes an eine andere entdeckt. Allein Frankreich ist so vernarrt in den russischen Freund, daß die Enttäuschung über seine alten Liebhabereien rasch verfliegt.

Die „Hamburger Nachrichten" geben als Zweck ihrer Veröffentlichung das Bedürfniß historischer Rechtfertigung des Fürsten Bismarck an. Unseres Erachtens mußte jedoch die Rücksicht auf das gegenwärtige Reichsinteresse voranstehen, und außerdem hat der Fürst eine solche Rechtfertigung gar nicht nöthig. Hat sie doch sogar den Fürsten dem Vorwurfe ausgesetzt, daß seine Politik entweder gegen die Verbündeten Deutschlands oder gegen Rußland nicht ganz aufrichtig gewesen sei. Aber selbst wer glaubt, daß ein solcher Vorwurf nicht schwer zu nehmen sei, da es in der großen Politik nicht immer ganz ehrlich zugehen könne und es vor allem darauf ankomme, das eigene Land möglichst vor Gefahren zu sichern, braucht deshalb noch keinen Vorwurf gegen den Nachfolger des Fürsten Bismarck zu erheben, daß er den Geheimvertrag nicht erneuert habe. Denn das hätte die deutsche Politik leicht in starke Abhängigkeit von Rußland bringen können, zumal da der Nachfolger nicht derselbe große Meister in der Staatskunst wie Bismarck sein und nicht mit dessen Prestige arbeiten konnte. Wäre der Geheimvertrag verlängert worden, so hätte es Rußland in der Hand gehabt, durch eine Indiskretion, wie sie jetzt die Enthüllung der „Hamburger Nachrichten" darstellt, den ganzen Dreibund in die Luft zu sprengen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. November. Heute Abend sollte in einer Beamtenversammlung eine Protestkundgebung gegen den Bürgermeister Strobach und Lueger als Vizebürgermeister stattfinden, weil diese einen städtischen Angestellten wegen abfälliger Aeußerungen über sie entlassen hatten. Zur Versammlung hatten sich zahlreiche Sozialisten und auch Antisemiten eingefunden; diese um die Abhaltung der Versammlung zu verhindern, was ihnen auch gelang. Sie erhoben noch vor Beginn und gleich nach Eröffnung der Versammlung solchen Tumult, daß man jeden Augenblick Thätlichkeiten besorgte. Der Regierungsvertreter erklärte die Versammlung für aufgelöst und ließ den Saal polizeilich räumen. Die Antisemiten sangen den Lueger-Marsch und brachen in Hochrufe auf Lueger aus. Die Sozialdemokraten marschirten dann in geschlossenen Reihen über die Ringstraße, das „Lied der Arbeit" singend. Die Antisemiten folgten ihnen unter erneuter Absingung des Lueger-Marsches. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge.

Frankreich.

Paris, 1. November. Es ist erstaunlich, welchen Boulevarderfolg General Gallieni mit seinen ersten Handlungen in Antananarivo errungen hat. General Duchesne, der trotz seines Zuges von der Küste zur Hauptstadt von Madagaskar niemals recht volksthümlich war, ist vollständig vergessen; General Dodds, der zahlreiche Schätzer hatte, tritt in den Schatten; General Gallieni dagegen ist über Nacht zu einer Vordergrundgestalt geworden, die Aller Augen auf sich zieht. Und warum? Weil er einen Oheim und einen Minister der Königin Ranavalo-Manjaka kurzer Hand hat erschießen lassen und weil er dieser Dame selbst bedeutet hat, er erwarte ihren ersten Besuch und mit der Königspielerei habe es ein Ende. Die Wirkung der Gewaltthaten des Generals Gallieni auf die hiesigen Kreise gestattet ein Urtheil auf deren eigentliche Gesinnungen. Man führt immer das Wort „Menschlichkeit" im Munde; man rühmt sich der Milde und Großmuth auch dem Feinde gegenüber; man dankt Gott etwas pharisäisch, daß man nicht sei wie die rohen Engländer, die dem Besiegten gegenüber unerbittlich hart und grausam seien; man weist mit Stolz und unter Selbstbeglückwünschungen darauf hin, daß man die Unterworfenen mit Schonung und Höflichkeit behandle und beispielsweise der Königin von Madagaskar nicht nur ihren Titel belassen und Ehren erwiesen, sondern ihr sogar nach Abschluß des Unterwerfungs- und Friedensvertrages einen kostbaren Brillantenschmuck zum Geschenk gemacht habe. Aber im Herzensgrunde hält man das Vorgehen der Engländer für richtig und wünscht äußerste Strenge gegen jeden, der sich nicht unbedingt und wortlos der französischen Herrschaft unterwirft. Der Schein der Großherzigkeit soll immer gewahrt bleiben, aber jeder Versuch des Widerstandes, ja selbst jedes Bedauern der verlorenen Unabhängigkeit mit eiserner Faust unterdrückt werden. Daß General Gallieni diesen Gedankengang seines Volkes verstand und auf ihn einging, das ist es, was man ihm so hoch anrechnet. Er war geistvoll genug, zu errathen, was man von ihm wünschte und erwartete, ohne es ihm jedoch förmlich aufzutragen. Man kann sich darauf verlassen, daß die Minister, die ihn nach Madagaskar sandten, ihm bei der Abschiedsmeldung nicht sagten: „General, machen Sie uns dort unten eine Politik der Hinrichtungskommandos." Sie sagten ihm nur: „General, schaffen Sie Ordnung. Der Aufstand muß ein Ende nehmen. Die richtigen Mittel dazu werden Sie an Ort und Stelle am besten erkennen", — und blickten ihn dabei ausdrucksvoll an. General Gallieni verlangte keine größere Deutlichkeit, begab sich auf seinen Posten und begann damit, sich zwei alte Hovas in ersten Stellungen herauszulangen, sie nach kurzem Verhör an den Pfahl binden und todtschießen zu lassen. Als eine besondere Heldenthat ist das ja wohl kaum anzusehen und es gehört ohne Zweifel mehr dazu, die Aufständischen oder „Fahavalos" im Lande zu Paaren zu treiben, als in einer Stadt mit starker französischer Besatzung zwei Männer, die sich dessen nicht versahen, hinrichten zu lassen, aber der Fall zeigt, daß General Gallieni sich nicht scheut, Verantwortlichkeiten zu übernehmen. Durch einen schriftlichen oder selbst mündlichen Befehl, mit Bluturtheilen zu wüthen, ist er nicht gedeckt. Er handelt auf eigene Faust, freilich nach den unausgesprochenen Absichten seiner Auftraggeber, jedoch wohl wissend, daß man ihn verleugnen wird, wenn er kein Glück hat. Er hat sich durch seine ersten Anordnungen dazu verurtheilt, erfolgreich zu sein. Er muß den Aufstand besiegen und Madagaskar endgültig der französischen Herrschaft unterwerfen. Gelingt ihm dies, so werden seine Kriegsgerichts- und Belagerungszustandshärten eine Post mehr in seinem Guthaben sein. Kommt er aber mit dem Aufstand nicht zu Stande, so wird man ihn unnachsichtlich abberufen und es wird hier dann nicht an Menschlichkeitsaposteln fehlen, die ihn vor dem französischen Volk als Mörder anklagen werden, vertheidigen aber wird ihn in diesem Falle Niemand, am allerwenigsten die Regierung, es sei nun die gegenwärtige oder eine andere. General Gallieni weiß das alles ganz genau, und daß er unter solchen Umständen ohne Rücksicht den Eroberer hervorkehrt, dessen einziges Gesetz das des Krieges, des Stärkern ist, das spricht immerhin für einen wohlgestählten Charakter und ein Soldatentemperament, das er übrigens auch früher in Tonkin an der Spitze der Fremdenlegion mehr als einmal an den Tag gelegt hat.

Paris, 3. November. Der russische Botschafter Baron von Mohrenheim legte heute im Pantheon auf das Grab des Präsidenten Carnot den von dem Kaiser von Rußland gespendeten Kranz nieder in Gegenwart sämtlicher Mitglieder der russischen Botschaft, des Ministerpräsidenten Meline, der Generale Billot und Tournet, der Wittwe Carnots und ihrer drei Söhne. Baron von Mohrenheim hielt eine Ansprache, in der er betonte, im Namen des Kaisers von Rußland erfülle er die pietätvolle Pflicht, den Kranz auf das Grab des Präsidenten Carnot niederzulegen, als eine hohe Ehrung, die dem unvergänglichen Andenken Carnots dargebracht werde. Ministerpräsident Meline ersuchte den Botschafter, dem Kaiser für die Carnot erwiesene Ehrung zu danken, der an der fruchtbaren Union zwischen Rußland und Frankreich als erster gearbeitet habe, und ihm gleichzeitig auszusprechen, wie diese zarte Kundgebung Frankreich zu Herzen ginge. Frau Carnot richtete an den Botschafter einige Dankesworte.

Italien.

Rom, 3. November. Der Papst empfing heute den Herzog von Ratibor und den Erbprinzen Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Unter den bei der Trauerfeier für den verstorbenen Kardinal Hohenlohe in der Kirche San Lorenzo in Lucina Anwesenden befanden sich (außer den schon gestern Genannten. Red.) die Kardinäle Ledochowsky, Vincenzo Vannutelli, Segna und Parochi, von der römischen Aristokratie Fürst Massimo, Fürst Chigi nebst Gemahlin, einer geborenen Prinzessin Wittgenstein, einer Halbschwester der Gemahlin des deutschen Reichskanzlers, ferner der Herzog von San Marino u. a. Der badische Gesandte in Berlin von Jagemann legte als Vertreter und im Auftrage des Großherzogs von Baden einen Kranz am Sarge nieder; die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar spendete einen prächtigen Palmenzweig mit weißseidener Schleife, desgleichen Prinzessin Helene von Altenburg. Um 4 Uhr Nachmittags fand die Beisetzung der Leiche auf dem deutschen Friedhofe bei Sankt Peter statt. Derselben wohnten der Herzog von Ratibor, der Erbprinz von Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der preußische Gesandte beim Vatikan von Bülow und Sohn, der deutsche Botschafter in Rom von Bülow und der Militär- und der Marineattachee der deutschen Botschaft, ferner der österreichische Botschafter beim Vatikan Graf Revertera und viele Leidtragende bei. Die Feier verlief in einfachster Weise. Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und der Herzog von Ratibor reisen heute Abend ab. Der Erbprinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst bleibt noch einige Tage in Rom.

England.

London, 3. November. Das „Echo" malt die Folgen eines etwaigen Sieges Bryans für England mit düsteren Farben aus:

„Britisches Kapital ist im Betrage von 100 000 000 Pfd. Sterl. in den Vereinigten Staaten angelegt. Auf diese Riesensumme hin zahlt der amerikanische Schuldner jeden Tag 150 000 Pfd. Sterl. mehr, als die Ausfuhr die Einfuhr übersteigt. Fällt mit einem Male der Werth der Milliarde Pfund Sterling auf die Hälfte, so kann man sich den Zustand der Dinge denken, der in Capel Court (der Straße der Londoner Fondsbörse), welche durch den Koursssturz auf dem Montanmarkt schon in hysterische Krämpfe versetzt worden ist, eintreten wird. Aber nicht allein der Geldmarkt wird erbeben unter dem Stoße. Das bloße Gerücht, daß diese oder jene Firma eine Menge amerikanischer Papiere besitze und nicht im Stande sei, ihre auf dieselben gemachten Vorschüsse zu realisiren, bedeutet Bankerott und Zahlungseinstellung. Es ist kein Wunder, daß Firmen, welche nach den Vereinigten Staaten handeln, ihre Fakturen schon mit dem Vermerk stempeln: „Nur in Gold zahlbar!" Werden sie aber im Falle des Sieges Bryans ihr Gold auch bekommen können? Siegt dagegen Mc Kinley, wie wir annehmen, so wird es zwischen jetzt und Weihnachten eine goldene Ernte geben."

London, 3. November. Dem kleinen Wales hat das größere Irland schon längst als politisches Vorbild gedient. Besonders sind es die wallisischen Farmer, welche gleicher Vortheile theilhaftig werden möchten, wie die irischen. Die vorige, radikal-liberale Regierung mußte deshalb wohl oder übel, wenn die Wallisser nicht abtrünnig werden sollten, eine wallisische Landkommission nach irischem Muster einsetzen. Die aus neun Mitgliedern bestehende Kommission hat nunmehr ihren Bericht eingereicht. Die „Times" nennt ihn eine „Menge von Plattheiten und Gemeinplätzen". Fast jeder Kommissar bringt einen besonderen Lieblingsvorschlag bei, um Balsam in die Wunden der wallisischen Farmer zu thun. Sechs Kommissare sind zu Gunsten der Einsetzung eines Agrargerichts, welches die Höhe der Pachtzinsen bestimmen soll. Alle Kommissare sind darin einig, daß dem Gutsherrn nicht mehr erlaubt sein darf, seinem Pächter ohne sonstigen Grund, nur um Erhöhung der Pachtzinsen, zu kündigen. Im Uebrigen wird Wales keine Agrargerichte sehen, so lange das jetzige Ministerium am Ruder ist.

Der am letzten Freitag bekanntlich zum Lord-Rektor der Universität Glasgow gewählte Kolonialminister Josef Chamberlain hat niemals eine Universität besucht. Die Studenten haben denn auch Krawall gemacht.

In den letzten Tagen wandten sich an denselben vielseitigen Mr. Chamberlain die Lehrer von Birmingham, um endlich ihrem Stande Pensionen zu erwirken. Bildet doch die Pensionsfrage u. A. eines der Lieblingsideale des genannten Politikers. Die Abordnung erinnerte den Minister daran, daß er schon 1889 ein dahin gehendes Versprechen gegeben habe. Chamberlain meinte, er habe damals, als er so geredet, eine freiere und weniger verantwortliche Stellung eingenommen. Seine Ansichten hätten sich indeß nicht geändert. Er sei für Alterspensionen, aber nur soweit, daß der Staat nicht allein die Pensionspflicht übe, sondern auch das Individuum einen Beitrag zahle. Zahle der Staat allein, so wäre es ein Almosen, welches er spende. Der Beitrag des Einzelnen zur Pension müsse größer sein, als der des Staates. So werde es jetzt schon mit anderen Staatsangestellten gehalten. Der Polizist, welcher nach Ablauf einer Reihe von Jahren eine Pension erhalte, trage von demselben Augenblicke an, da er in die Schutzmannschaft eintrete, dazu bei. Daß die Lehrer so schlecht bezahlt werden, befreie sie nicht von der Beitragspflicht. Das sei nur ein Grund, die Gehälter zu erhöhen. Dem Präsidenten des Lokalverwaltungsamtes, Sir John Gorst, liege die Pensionsfrage warm am Herzen. Ob schon in der nächsten Tagung des Parlaments darüber eine Bill eingebracht werden würde, sei allerdings zweifelhaft. Chamberlain hielt sich indeß überzeugt, daß auch die Opposition solchem Verlangen nicht feindlich gegenübertreten werde.

Der Exekutivrath des internationalen Verbandes der Schiffs-, Dock- und Hafenarbeiter hielt am letzten Sonnabend eine geheime Sitzung ab, in welcher Delegirte von allen Häfen des vereinigten Königreiches, von Flensburg, Antwerpen und Rotterdam anwesend waren. Der Exekutivrath hat die Hamburger Dockarbeiter davor gewarnt, allein vorzugehen, und der Rath wurde beachtet. Ein in der Sitzung verlesener Brief von Flensburg theilte mit, daß dem dortigen Zweigverein die Sympathie des Verbandes viel genützt habe. Die Stockholmer schreiben, daß die dortigen Kollegen stramm organisirt seien. Die Aussichten auf Frieden sind nicht groß. Die Frachten sind in den letzten Wochen sprungweise in die Höhe gegangen, und im Schiffsbau herrscht regere Thätigkeit, als seit langem. Die nordenglischen Schiffswerften sollen auf zwei Jahre mit Arbeit versehen sein. Was die Frachten anbetrifft, so nahmen vor zwei Monaten Dampfer von Bristol nach den Donauhäfen Fracht zu 8 Sh. die Tonne. Letzte Woche war sie auf 24 Sh. die Tonne gestiegen. Die Frachtsätze für Obst von Smyrna nach London haben sich verdreifacht. Jetzt glaubt der Gewerkverein, daß man das Eisen schmieden müsse, so lange es heiß ist. Die bisherigen Forderungen seien viel zu maßvoll. Am Sonntag, den 15. November, will der Gewerkverein daher eine Riesenkundgebung im Viktoria-Park in London veranstalten. Es werden da Redner vom vereinigten Königreich, von Holland, Belgien, Deutschland und Schweden sprechen. Vor Mitte November soll also nicht losgeschlagen werden.

Die Königin hat, wie bereits gemeldet, den bisherigen Bischof von Peterborough, Dr. Creighton, zum Bischof von London ernannt. Der neue Bischof ist 53 Jahre alt. Dr. Creighton ist der Verfasser zahlreicher Werke und Redakteur der „English Historical Review". Seine bedeutendste Arbeit ist: „The History of the Papacy during the Reformation." Von 1885 bis 91 war er Professor der Kirchengeschichte an der Universität Cambridge.

Rußland.

Moskau, 2. November. Es war im Mai d. Js.; die Krönung des Kaiserpaares hatte stattgefunden und noch kein Zwischenfall den Glanz der rauschenden Moskauer Festlichkeiten getrübt! Da plötzlich drang aus den höchsten Sphären eine wundersame Mär. Von dem französischen Botschafter, Grafen Montebello, wurde erzählt, er habe sich geweigert, der jungen Kaiserin den ihr zukommenden Tribut der Ehrfurcht zu zollen. Im ersten Augenblick waren die Russen wie die ausländischen Krönungsgäste über dies Verhalten des Botschafters so ärgerlich, daß sich viele von ihnen zu der Annahme berechtigt glaubten, das Kaiserpaar werde daraufhin wohl dem spätern Ballfest in der französischen Botschaft fernbleiben. Der Vorfall trug sich folgendermaßen zu. Bei Abstattung der Krönungsgratulationen im Kreml zeigte sich das Kaiserpaar besonders gnädig. Kaiser Nikolaus drückte jedem der auswärtigen Botschafter zum Danke die Hand, während die junge Kaiserin ihre Hand den Herren zum üblichen Kusse reichte. Der französische Botschafter aber hatte es, einer ihm eigenen Marotte wegen, für angebracht gehalten, diesen Handkuß zu unterlassen, und statt dessen die Hand der darob nicht wenig erstaunten Kaiserin kräftig geschüttelt. Graf Montebello kaprizirt sich nämlich schon seit Jahren darauf, keiner einzigen Dame, wie hoch immer dieselbe stehen möge, die Hand zu küssen. Das Gerücht, daß auch der andere französische Krönungsbotschafter, General Boisdeffre, diesem Beispiele Montebello's in Moskau Folge gegeben, ist falsch. Sämtliche in Moskau anwesenden Franzosen, und an ihrer Spitze General Boisdeffre, waren fast noch aufgebrachter über die Unart ihres gräflichen Landmannes, als die Russen selbst, und kein einziger von ihnen, vor allem aber nicht General Boisdeffre, hielt dieserhalb mit seiner Meinung irgendwie zurück. Es kam sogar zwischen dem General und dem Grafen zu scharfen Auseinandersetzungen. Auch die mehrfach aufgetauchte Vermuthung, Graf Montebello würde vielleicht anders gehandelt haben, wenn er in der Kaiserin nicht zugleich der Tochter eines deutschen Fürstenhauses gegenübergestanden, ist kaum richtig. Jedenfalls soll der Botschafter bei spätern Erörterungen selbst darauf hingewiesen haben, er wäre sich voll bewußt gewesen, in jenem Augenblicke einzig und allein der russischen Kaiserin und Gemahlin Nikolaus' II. gegenüberzustehen, müsse aber auch deren Hand für ebensowenig kußberechtigt erklären, wie die irgend einer andern Dame. Zugleich wurde von ihm betont, daß er niemals der von jedem Franzosen doch so überaus verehrten Gemahlin Alexander III. die Hand geküßt habe. Wie dem aber auch sei, die Thatsache blieb und bleibt bestehen, daß der langjährige Vertreter der französischen Republik am russischen Kaiserhofe der höchststehenden Frau von ganz Rußland eine Ehrfurchtsbezeugung verweigert hatte, die sonst ein Kavalier keiner Dame vorenthält, und alle Einwürfe des Grafen änderten auch nichts an der durchweg abfälligen Kritik, der sein eigenthümliches Benehmen unterzogen wurde. Dabei entbehrte dasselbe andererseits auch nicht einer gewissen Komik. Wußte doch die gesamte Hofgesellschaft nur zu gut, daß der handkußfeindliche französische Botschafter andern allerdings unzulässigen Küssen keineswegs abhold ist. Hierfür hatte Graf Montebello schon wiederholt, so auch noch im letzten Winter bei einer Ballfestlichkeit in Petersburg, die offenkundigsten Beweise geliefert. Doch die davon betroffene vornehme Dame war nachsichtig genug gewesen, ihm seinen unbezähmbaren Kuß-Enthusiasmus für ihren schön geformten Nacken in Gnaden zu verzeihen. Extravaganzen war also die Hofgesellschaft bereits beim Grafen Montebello gewohnt; ja, nicht wenige Mitglieder derselben zuckten schon eine geraume Weile über ihn die Achseln und meinten, er sei in verschiedener Beziehung überhaupt nicht ernst zu nehmen. Nichtsdestoweniger würde aber in Moskau die Empörung über des Grafen neueste Unart wohl ersichtlicher zum Durchbruch gekommen sein, wenn es nicht den Plänen des Leiters der russischen auswärtigen Politik zuwidergelaufen wäre. Zur leichteren Durchführung dieser Pläne mußte jeder Zwischenfall, der die geringste Verstimmung in die franko-russischen Beziehungen hätte hineintragen können, vermieden oder aber mit Stillschweigen übergangen werden. Fürst Lobanow verstand es sogar, beim Kaiser durchzusetzen, daß selbst die furchtbare Katastrophe auf dem Chodynski-Felde keine Unterbrechung der rauschenden Krönungsfeste nach sich ziehen durfte, weil sonst zu allererst der unmittelbar bevorstehende Prunkball in der französischen Botschaft hätte ausfallen müssen. Aus politischen Gründen also besuchten die Majestäten diesen Ball des Grafen Montebello; eine kleine Lektion aber war dem Grafen doch vorher bereits zu Theil geworden indem die junge Kaiserin auf dem Kreml-Ba. beim Betreten der Granowitaja Palata dell französischen Botschafter anfangs ganz übersahn während sie sich den übrigen Vertretern der europäischen Großmächte und dem General Boisdeffre mit herzgewinnender Leutseligkeit zuwandte. Im weiteren Verlauf der Krönungsfeste schien es allerdings, als ob dem Grafen Montebello alles vergeben und vergessen wäre. Als dann das Kaiserpaar anfangs Oktober nach Paris ging, fühlten sich hiesige wißbegierige Leute bemüßigt, brieflich daselbst anzufragen, ob Graf Montebello, der von seiner Regierung auch dorthin gerufen, selbst in Paris seine Handkuß-Antipathie der Kaiserin gegenüber aufrechterhalten habe. Die Antwort hierauf blieb bisher aus; dafür aber lief nunmehr die Nachricht ein, Graf Montebello habe „aus Gesundheitsrücksichten" um die Abberufung von seinem bisherigen Botschafterposten in Petersburg gebeten und würde in Genehmigung seines Gesuchs daselbst durch den General Boisdeffre ersetzt werden. — Schade, daß in den modernen Lustspielen, wenn sie nicht allegorisch sind, keine Könige und Fürsten mehr, sondern Kommerzienräthe und zierliche Lieutenants auftreten, Scribe z. B. hätte aus dem Geschichtchen am russischen Hofe vielleicht eine hübsche Komödie gedrechselt: „Der verweigerte Handkuß".

Türkei.

Wiener diplomatische Kreise wollen wissen, daß die Großmächte den Plan erörtern, Armenien die Autonomie zu geben unter der nominellen Suzeränetät des Sultans, jedoch mit europäischer Kontrolle und der Garantie der Großmächte. Der größte Theil der Mächte soll sich mit dem Plane einverstanden erklärt haben. Von ganz anderer Seite wird gleichzeitig ebenfalls ein Vorstoß gegen die Rechte der Türkei unternommen. Von seinem Brüsseler Korrespondenten erhält das „B. T." folgendes Privat-Telegramm:

„In sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, Belgien und die Niederlande werden die Initiative zu einer Revision des Berliner Vertrages ergreifen, damit auch den Kleinstaaten das Recht zur Haltung eines Stationsschiffes in Konstantinopel ertheilt werde. Die Initiative wird durch die Weigerung des Sultans begründet, zwei holländischen Kriegsschiffen, welche die holländischen und belgischen Unterthanen schützen sollen, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu gestatten."

Dieses Vorgehen bildet nur eine Folge der vielbesprochenen Aktion, welche kürzlich die sechs Gesandten in Konstantinopel gemeinsam gegen die Pforte eingeleitet hatten, weil die Pforte sich weigerte, den Gesandtschaften direkte Berichte über die Vorgänge in Konstantinopel zugehen zu lassen, wie sie die Botschaften erhalten.

Konstantinopel, 3. November. Die letzte Audienz des russischen Botschafters Nelidow, die derselbe beim Sultan hatte, ist auf die Einladung des Sultans erfolgt, der sich dafür bedanken wollte, daß Kaiser Nikolaus sich nach seinem Befinden erkundigt hatte. Nelidow entgegnete, sein Monarch habe allerdings lebhaftes Interesse für den Sultan und die Türkei und habe dies auch des Oefteren durch wohlwollende Rathschläge bewiesen. Die Pforte habe jedoch letztere niemals befolgt. Im Laufe der Audienz kam Nelidow auch auf die vielfachen Mißstände zu sprechen und empfahl dringend die Abschaffung derselben.

Es verlautet, daß Nelidow demnächst zu kurzem Aufenthalt nach Petersburg reist, um dem Zaren über die Lage in der Türkei zu berichten.

Afrika.

Transvaal. Pretoria, 28. September. Während die Zweite Kammer des Volksraths ihre Ferien genießt, ist die Erste Kammer an der Arbeit, über die Staatseinnahmen nach eigenem Gutdünken zu verfügen, den Staatsvoranschlag damit der Erledigung zuzuführen und noch einige Gesetze zu erlassen, die man, offen gestanden, nicht erwartet und bei ihrer Einbringung nur als Schreckpatronen betrachtet hatte, um den großen Johannesburger Kindern Angst einzuflößen, sie aber nicht abzufeuern. Jetzt ist es doch anders gekommen. Das neue Preßgesetz und das Ausweisungsgesetz sind vollzogene Thatsachen und werden als so dringend nothwendig erachtet, daß sie bald in Kraft treten. Die Presse ist fortan nicht länger frei. Die Regierung kann jedes Blatt ohne Weiteres unterdrücken und das weitere Erscheinen verhindern. Jeder Artikel muß von dem Verfasser mit seinem Namen gezeichnet und so zum Abdruck gebracht werden. Wer gegen den Staat eine feindselige Haltung einnimmt, verfällt der Strafe und kann ohne jedes gerichtliche Verfahren und ohne Angabe der Gründe über die Grenze geschafft und des Landes verwiesen werden. Nur Staatsbürgern (Buren) steht das Recht der Berufung zu; Ausländer haben sich einfach zu fügen. Man muß sagen, daß diese Gesetze schlecht in den Rahmen eines Freistaates passen; allein, wenn man sich das Treiben der Rhodesischen Presse in Transvaal vor Augen hält, wenn man sich der ehemals mißglückten, deswegen aber nicht aufgegebenen Ziele dieser Partei erinnert und bedenkt, daß die Buren-Republik einem mächtigen und hinterlistigen Gegner gegenüber ihr Dasein zu verfechten hat, so wird man den Erlaß solcher drakonischen Maßregeln wenigstens erklärlich finden. Gegen wen die Spitze der beiden Gesetze gerichtet ist, weiß man. Es sind die Herausgeber zweier im Solde von Cecil Rhodes stehender Blätter, die ihre „britisch-patriotische" Gesinnung allzu offenkundig zur Schau tragen, den Präsidenten Krüger und die Buren beständig beschimpfen und lächerlich machen, Rhodes verherrlichen und ihn und England als Retter Transvaals bezeichnen, Transvaals, das keine Retter braucht und haben will. Neben den Buren schimpfen diese englisch-patriotischen Johannesburger Blätter auf die Deutschen, und Burenhaß und Deutschenhaß gehen bei ihnen Hand in Hand. Und wer sind diese englischen Patrioten vom reinsten Wasser? Es ist beschämend, es zu sagen, aber sie könnten mit made in Germany als Ur-

sprungsmarke abgestempelt werden. Das dritte englisch-rhodesische Blatt, der „Star", nimmt allerdings auch eine stark oppositionelle Stellung gegen die Regierung ein, er hält sich aber innerhalb der Grenzen des Anstandes, und sein verantwortlicher Herausgeber ist ein wirklicher Engländer, dem die Parteinahme für England natürlich zukommt. Der Volksrath schließt jetzt seine Tagung und tritt am 1. November wieder zur Erledigung wichtiger Geschäfte zusammen. Welcher Art diese sind, ist nur Gegenstand der Vermuthung; man glaubt aber, daß es sich um eine Milderung des Schankverbots handelt, das in dem Minenbezirk eine gewisse Aufregung hervorruft.

Von der Marine.

Einen interessanten Bericht über die Fahrten, Leistungen und das tragische Ende S. M. Kanonenboot „Iltis" bringt das soeben ausgegebene Novemberheft der im Nachrichtenbureau des Oberkommandos der Marine redigirten „Marine-Rundschau" (Verlag von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin). Durch die amtlichen Berichte u. s. w. ist ja das tragische Ereigniß vom 23. Juli ausreichend klar gestellt; eine Anzahl dem Hefte beigegebener scharfer Abbildungen (Wrack, Strandungsstelle) dürften zur Veranschaulichung des Unglücks wesentlich beitragen. Aus dem Bericht selbst sei der Brief mitgetheilt, den ein Vater, dessen Sohn bei dem Untergang des „Iltis" den Tod gefunden, an den kommandirenden Admiral von Knorr richtete:

„Trotz meines großen Verlustes und Schmerzes bin ich weit entfernt, es zu bedauern, daß ich meinem in der Blüthe der Jahre heimgegangenen einzigen Sohne die Genehmigung zum Eintritt in die kaiserliche Marine gegeben habe. Er hat sich glücklich in dem frei gewählten Berufe gefühlt. Hätte ich das Glück, noch einen Sohn zu besitzen, so würde ich auch diesem, soweit an mir läge, den Eintritt nicht versagen."

— Der Präses der Schiffs-Prüfungskommission, Kapitän z. S. Hornung, veröffentlicht in dem soeben erschienenen neuesten Hefte der „Marine-Rundschau" einen Aufsatz über die „See-eigenschaften der Schiffe der „Brandenburg"-Klasse. Die Angaben sind das Ergebniß von Beobachtungen, die hauptsächlich während der Fahrt der 1. Division des ersten Geschwaders von Helgoland nach Vigo im Juli 1895 seitens der Schiffskommandos gemacht sind, und ferner solcher der Schiffsprüfungskommission während der Probefahrten der einzelnen Schiffe dieser Klasse. Eine sehr günstige Gelegenheit zur Erprobung der Schiffe auf diese Eigenschaften hin hat sich am 20. Juli 1895 in der Bai von Biscaya bei einer Windstärke 7 bis 8 geboten; nach den Beobachtungen des auf „Weißenburg" eingeschifften Schiffsbaumeisters Pilatus hatten die Wellen hierbei eine Höhe von 2,5—3 Meter, eine Länge von 80—120 Meter, und eine Periode von 7—9 Sekunden. Somit betrug ihre Geschwindigkeit 12—13 Meter in der Stunde. Die Einwirkung des Seegangs auf die Schiffe wurde bei verschiedenen Lagen der Schiffe zur See ausprobirt, wobei die Fahrtgeschwindigkeit bis zu den Umdrehungen für 12 Seemeilen Fahrt gesteigert wurde. Den an diesem Tage auf „Weißenburg" gemachten Beobachtungen der Schlinger- und Stampfbewegungen ist besonderer Werth beizulegen, da sie mit dem Latteninstrument und theilweise mit kommunizirenden Röhren gewonnen worden sind, während den auf den anderen Schiffen gemachten Pendelbeobachtungen die bekannten Fehler (Angabe zu großer Neigungswinkel) anhaften. Seitens der Schiffsprüfungskommission sind Erfahrungen über das Verhalten der Schiffe bei Seegang in der Ost- und Nordsee unter verschiedenen Wellenverhältnissen gesammelt worden. Was die See-eigenschaften der Schiffe der „Brandenburg"-Klasse im Allgemeinen anbetrifft, so sind die Schiffe dieser Klasse sehr gute Seeschiffe. Die Schiffe nehmen verhältnißmäßig wenig Wasser über; in der langen Atlantik-See weniger als in der kurzen Nordsee. Die Manövrireigenschaften bleiben auch bei hohem Seegange gut, dagegen scheint er die Geschwindigkeit und den Kohlenverbrauch ungünstig zu beeinflussen. Die Schlinger- und Stampfbewegungen beim Dampfen in Seegang sind mäßig und bleiben stets weich und angenehm. Starker Wind und hoher Seegang scheinen auf die Fahrgeschwindigkeit ungünstig einzuwirken; beim Dampfen gegen die See ist ein Fahrtverlust von ungefähr 20 Prozent, bei der Lage quer zu See ein solcher von ungefähr 10 Prozent beobachtet worden. Dementsprechend nimmt auch der Kohlenverbrauch erheblich zu. Die Verwendbarkeit der Thurmgeschütze ist in so fern nicht beschränkt, als bei den größten im Atlantik beobachteten Schlingerbewegungen die Thürme sowohl mit Maschinenkraft als auch mit Handarbeit anstandslos gedreht werden konnten. Der vordere Thurm ist beim Andampfen mit hoher Fahrt gegen schwere See nicht zu benutzen, da zu viel Wasser über die Back schlägt nnd die Bedienung unmöglich macht. Die Schnellfeuerkanonen in der Batterie können beim Andampfen gegen die See nur beschränkt verwendet werden; die Bedienung der Torpedoarmirung wird durch hohen Seegang nicht beschränkt. Das Verhalten der Masten giebt bei starken Schiffsbewegungen zu Ausstellungen keinen Anlaß.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. November. Bei der heutigen Stadtverordneten-Wahl der **2. Abtheilung** wurden gewählt im **1. Bezirk** die Kandidaten der Vereinigung unabhängiger Stadtverordneter und des Grundbesitzer-Vereins, die Herren Rechtsanwalt **Pantzlaff**, Rentier **Pinnow**, Schiffskapitän **Totte**, Rentier **Andrae** und Kommissionsrath **Wolkenhauer**; im **2. Bezirk** die Kandidaten der vereinigten Liberalen, die Herren Rathsmaurermeister **Decker**, Rentier **Greffrath**, Kaufmann **Samuel**, Dr. med. **Freund**, Rechtsanwalt **Junghans** und Chemiker **Wimmer**.

—z. In der gestrigen Männer-Versammlung des Evangelischen Arbeiter-Vereins, welche diesmal im evangelischen Vereinshause abgehalten wurde, hielt Herr Zeichenlehrer Lotze einen äußerst interessanten Vortrag über „die Entstehung der deutschen Familiennamen". Redner gab in klarer, gemeinverständlicher Weise einen historischen Ueberblick über die Entstehung, Entwickelung und Vermehrung der deutschen Familiennamen, und ging dann an der Hand der Mitgliederliste auf die einzelnen Namen näher ein. Lebhafter Beifall wurde dem Redner am Schlusse des Vortrages, an welchen sich noch lebhafte Fragen anknüpften, zu theil. — Unter Vereinsangelegenheiten theilte der Vorsitzende mit, daß auf das Gesuch des Vereins an den hiesigen Magistrat: derselbe möge wie der Berliner Magistrat zu dem bevorstehenden Winter eine Warnung vor Zuzug an auswärtige Arbeiter erlassen, da hier für Schneefälle 2c. genügend Kräfte vorhanden sind, folgender ablehnender Bescheid eingegangen sei:

Dem Antrage vom 8. d. Mts. vermögen wir nicht zu entsprechen, da wir zur Zeit ein Bedürfniß zum Erlaß einer solchen Bekanntmachung nicht anzuerkennen vermögen.

gez. Haken.

Nachdem mehrere Redner ihrem Bedauern über diese Ablehnung Ausdruck gegeben, wurde über den großen Andrang an jedem Monats-Ersten bei dem hiesigen Postamt während der Auszahlung der Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Renten gesprochen und sodann der Beschluß gefaßt, an die kaiserliche Ober-Post-Direktion hier das Ersuchen zu richten, mehrere Bureaus dazu einzurichten, da viele schwache und ältere Empfänger oft bis zum Abend warten, ja oft am nächsten Tage wieder kommen müssen. — Die Aufnahme neuer Mitglieder bildete den Schluß der Versammlung.

* Das Konkursverfahren ist eröffnet worden über das Vermögen des Schuhmachermeisters Johann Lüdtke zu Kammin i. Pomm., Verwalter Rechtsanwalt Becker zu Kammin, und über das Vermögen der Firma A. Kankel zu Bergen a. R., Verwalter Kaufmann W. Grüder ebendaselbst.

* Der bisher in der Junkerstraße befindliche Droschkenhalteplatz wird mit dem 15. November nach dem Dampfschiffsbollwerk verlegt.

* Dem Handelsmann R. Manthe aus Hornskrug wurden auf dem Wege von Altdamm nach Stettin von seinem Planwagen vier Gänse im Werthe von 15 Mark gestohlen. Der Plan war hinten zerschnitten worden.

* Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40, Filet 1,60, Vorderfleisch 1,20 Mark, Schweinefleisch: Kotelettes 1,40, Schinken 1,30, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,60, Keule 1,50, Vorderviertel 1,20 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40, Keule 1,30, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10—20 Pf. billiger. — Gänse wurden per Pfund mit 47 bis 53 Pf. bezahlt.

Gerichts-Zeitung.

— Ueber den Prozeß wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöckers wird dem „Volk" aus Saarbrücken gemeldet: „Der Prozeß gegen den Chefredakteur der „Neuen Saarbrücker Zeitung", Peter Schwuchow, wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker wird am Mittwoch, den 4. November, unter vorläufiger Ausscheidung der dritten Anklage vor dem Schöffengericht des hiesigen königlichen Amtsgerichts stattfinden. Die Verhandlung war bekanntlich bereits auf den 4. September anberaumt, mußte aber vertagt werden, da Hofprediger Stöcker eine zweite Anklage wegen der Behauptung des Schwuchow eingereicht hatte, daß Stöcker bei seinen Beleidigungsprozessen stets im letzten Moment „kneife". Vor etwa 12 Tagen hat, wie bereits mitgetheilt, Hofprediger Stöcker eine dritte Anklage angestrengt. Das Gericht hat beschlossen, diese Anklage vorläufig auszuscheiden und am Mittwoch zu verhandeln. Wie jedoch von betheiligter Seite mitgetheilt wird, dürfte diese Verhandlung ebenfalls vertagt werden. Es sind bisher keine Zeugen geladen, da die Ladung der sämtlichen bereits genannten Zeugen den Angeklagten, Redakteur Schwuchow, einen Kostenvorschuß von mehreren tausend Mark kosten würde. Der Rechtsbeistand des Angeklagten, Reichstagsabgeordneter Justizrath Boltz, wird deshalb am Mittwoch die kommissarische Vernehmung der Zeugen beantragen.

Kunst und Wissenschaft.

Auf das Preisausschreiben des Typographischen Instituts Giesecke und Devrient in Leipzig und Berlin vom 1. Juni d. J. gingen bis zum 15. Oktober 300 Entwürfe ein. Am 26. Oktober erfolgte die Eröffnung der Plakat-Ausstellung in den Räumen der königlichen Kunstakademie zu Leipzig; am 31. trat das Preisrichter-Kollegium zum Spruch zusammen. Es handelte sich um zwei Konkurrenzen. Einmal war ein Plakat für die Fahrrad-, sodann ein solches für die Nähmaschinen-Industrie verlangt. In der Fahrrad-Plakat-Konkurrenz siegte R. Riemerschmied in München mit dem 1. Preise (1000 Mark), den 2. Preis (500 Mark) errang Wladimir Zupansky in Prag, den 3. Preis (300 Mark) Josef Berchtold in München. Lobende Erwähnung fanden A. Bollacher in Straßburg, Otto Stölzl in München und Louise Stowell in Rochester U. S. A. In der Nähmaschinen-Plakat-Konkurrenz wurde kein 1. Preis (1000 Mark) ertheilt, an dessen Stelle aber drei weitere 3. Preise geschaffen. Den 2. Preis (500 Mark) gewann Walter Püttner in München, den 3. Preis (je 300 Mark) erlangten Fritz Burger in München, Fritz Becker in Berlin, Otto Seeck ebenda und W. Blamire Young in St. Albans (England); lobend erwähnt wurden Edmund Blume in München und Wilhelm Wulff in Hamburg.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 3. November. Die heutige Hubertusjagd im Grunewald wurde ohne den obersten Jagdherrn und seine Gemahlin abgehalten. Um 11 Uhr lief im Jagdschloß Grunewald die Drahtmeldung ein, daß der Kaiser und die Kaiserin an der Jagd nicht Theil nehmen würden. Wie verlautet, hatten die Aerzte wegen der rauhen Witterung abgerathen. Das Wetter war in der That zunächst sehr ungemüthlich, ein kalter Regen machte den Aufenthalt im Freien äußerst unangenehm. Das Publikum, das sonst zur Hubertusjagd in Schaaren hinauszuströmen pflegt, war in Folge dessen anfangs nur spärlich vertreten. Sowie aber das Wetter besser wurde — und es klarte allmälig bis zum hellsten Sonnenschein auf —, stellten sich auch die Zuschauer zahlreicher ein, bis sie nach und nach die Höhen in der Umgebung des Jagdschlosses in dichten Reihen säumten. Gegen 12 Uhr versammelte sich nach und nach das Rothe Feld. Unter den Ersten sah man den Grafen Hohenau, der in einem offenen Viererzuge gefahren kam. Ihm folgten früher und später der Vize-Oberjägermeister Graf zu Dohna, Graf d'Haussonville, Prinz Friedrich Leopold von Preußen mit seinem Adjutanten Major v. Krosigk, Prinzessin Friedrich Leopold, die in einem vierspännigen à la Daumont gefahrenen Wagen erschien, der Oberjägermeister Excellenz v. Heintze, die Söhne des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig, Prinzen Joachim Albrecht und Friedrich August, der Hofmarschall Graf Eulenburg, der Oberstallmeister Graf v. Wedel, die Generale v. Plessen und Graf v. Wartensleben, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Prinz Max von Baden, Landrath Stubenrauch und viele Offiziere. Um 12½ Uhr erschien unter Führung des Oberpiqueurs Palm und zweier Piqueure die Meute in einer Stärke von 31 Koppeln. Vor Beginn der Jagd stärkte sich die Gesellschaft auf Einladung des Prinzen Friedrich Leopold an einem kalten Buffet auf dem Hofe des Jagdschlosses, während dem Personal das Donnerstags- und Jägergericht, Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkohl, gereicht wurde. Die Musik stellte das Garde-Jägerbataillon aus Potsdam. Um 1 Uhr stieg das Rothe Feld in die Sättel. Prinzessin Friedrich Leopold fuhr zu Wagen mit hinaus. An der Saubucht wurde ein dreijähriger Keiler losgelassen. Die umfangreichen Absperrungen führten das Garde-Schützenbataillon aus Groß-Lichterfelde und 60 Gendarmen des Kreises Teltow unter Führung von drei Oberwachtmeistern aus.

Magdeburg, 3. November. Im Zirkus Krembser trat in der gestrigen großen Gala-Vorstellung, die leider nicht so stark besucht war, wie es die ausgezeichnete Ausführung des aus 24 Nummern bestehenden Programms verdient hätte, der Singhalese Mr. Nannie, genannt der „Mann mit der eisernen Haut" zum ersten Mal auf. Auf dem Boden der Manege wurde eine Bretterdielung zusammengefügt, auf der die verschiedenen Requisiten des schlanken braunen Inders, der in einem phantastischen Kostüm und reich mit Schmuck und Zierrath behangen auftrat, aufgestellt wurden. Es waren eine hohe Stehleiter, deren Sprossen aus scharfgeschliffenen Säbeln bestehen, die mit der scharfen Seite nach oben in engen Laschen liegen, ein längeres, niedriges Gestell, dessen obere Seite mit langen schärfen Nägeln dicht besetzt ist, ein halbes Faß, desses Inneres gleichfalls mit vielen spitzen und scharfen Nägeln über und über gespickt ist und ein runder Reifen, in den kleinere Säbel derart eingelassen sind, daß deren scharfe Klingen nach der Mitte zu sich beinahe vereinigen und nur einen geringen freien Raum lassen. Zunächst bewies der unverwundbare Inder die Schärfe der einzelnen Säbel durch Zerschneiden von kleinen Papierblättchen aus freier Hand und dann begann er mit verbundenen Augen, eine fünfarmige Lampe auf dem Kopfe balancirend, seinen Gang über die scharfen Säbelklingen der Leiter. Er ging ganz langsam und drückte bei jedem Schritt die nackte Fußsohle schwer auf die scharfen Klingen auf, kam jedoch völlig unbeschädigt unten an. Das allgemeine Erstaunen und die Spannung des Publikums bei dieser Leistung, die die Bezeichnung „eiserne Haut" vollauf begründete, löste sich erst nach einigen Sekunden, als man den Inder wirklich unversehrt dastehen sah, in lebhaften Beifall auf. Dann stellte sich Mr. Nannie auf das große Nägelbrett, nahm einen Mann auf die Schulter und ließ noch zwei andere Männer an eine auf seinem Nacken ruhende Stange sich anhängen. Auch hierbei versehrten die Nägel, trotz des durch die dreifache Bürde verursachten Druckes, die Fußsohlen des Inders in keiner Weise. Letzteres geschah auch nicht, als er liegend, sich mit den inneren Handflächen und den Fußsohlen auf die Nägel aufstützend, das Gewicht von fünf Männern trug. Daß auch sonst seine Haut, nicht blos die der Hände und Füße unverwundbar sei, bewies Mr. Nannie durch das Liegen in dem mit Nägeln gespickten Fasse, das viele Male schnell im Kreise herumgedreht wurde, und durch den Sprung durch den säbelbesetzten Reifen auf das Nägelbrett. Die Unverwundbarkeit des Inders ist für den Laien ein Räthsel; der Mann scheint wirklich durch scharfe Waffen und Gegenstände nicht verletzt werden zu können. Direktor Krembser hat durch das Engagement dieses Singhalesen seinem Zirkus eine Anziehungskraft gewonnen, die im Verein mit der thatsächlich ganz ausgezeichneten japanischen Gymnastikergesellschaft mehr als ausreichen dürfte, um die Lücke auszufüllen, die durch den Weggang des Löwenbändigers Veltran entstanden war.

Krakau, 3. November. Die Spiritus-Raffinerie von Matzner und Josefsthal ist in Konkurs gerathen. Die Passiven betragen über 200 000 Gulden.

Paris, 3. November. Mehrere Hundert Arbeiter der Schlachthäuser in der Vorstadt La Villette sind in den Ausstand eingetreten. Die Großschlächter trafen Maßnahmen, damit die Fleischversorgung der Hauptstadt ungestört bleibe.

Lyon, 3. November. Die Rhone beginnt langsam zu fallen.

— Ein höchst einfaches und billiges Mittel gegen die Wanzen ist das doppeltchromsaure Kali. Seine Anwendung ist sehr einfach und seine Wirkung sicher. Bettstellen und andere Möbel werden mit einer Auflösung von ungefähr 7 Gramm auf je einen Liter Wasser begossen, während es bei den Wänden entweder unter die Tünche oder unter den Kleister beim Tapezieren gemischt wird. Die Wanzen verschwinden hiernach größtentheils sofort und der Ueberrest nach und nach gänzlich.

— In München starb jüngsthin eine Gräfin von Taufkirchen, die einstige Hofdame einer schwedischen Königin, welche leidenschaftlich — kochte und auf diesem Gebiete Ungewöhnliches leistete. Die gräfliche Köchin hatte lange eine Kochschule unter dem Namen „Löffgren" inne, an welcher Damen erster Familien kochen lernten. Sie war eine Wohlthäterin der Armen, viele ihrer Kunstprodukte spendete sie bald nach ihrer Herstellung den Bedürftigen.

— In Ungarn erzählt man sich von Kaiser Franz Josef folgendes hübsche Geschichtchen: „Der alte ungarische Abgeordnete Sykel war mandatsmüde geworden; aber ganz unthätig mochte er doch nicht seine Tage hinbringen. Auch glaubte er, sich so viele Verdienste um die Nation erworben zu haben, um Anspruch auf eine Staatsanstellung zu haben. Er ging also zum Ministerpräsidenten und ersuchte seinen guten Freund aus dem Parlament um die Stelle eines Gutsverwalters. Dieser hörte den rüstigen Greis lächelnd an, dann sagte er zu ihm: „Nun gut, lieber Freund, ich werde Dir eine solche Stelle auf einem der Staatsgüter verschaffen; da Du aber wohl wissen wirst, daß ein Mensch über vierzig Jahre im Staatsdienst nur dann angestellt wird, wenn der König hierzu seine Genehmigung ertheilt, so rathe ich Dir, Audienz zu nehmen und den König zu bitten, er möge bei Dir eine Ausnahme machen. Der alte Sykel warf sich in sein Parade-Nationalkostüm, reiste nach Wien und ging in der kaiserlichen Burg der Habsburger so lange ein und aus, bis er vor seinen König kam. Als er aber vor dem Herrscher stand, schnürte es ihm die Kehle zusammen, krampfhaft faßte er seinen Säbel, vermochte jedoch kein Wort hervorzubringen. Nach einigen Augenblicken des Stillschweigens fragte ihn der Kaiser um seinen Wunsch. Der Ungar legte das Majestätsgesuch auf das kleine Seitentischchen, drückte seinen Kalpak fester auf die schweißbenetzte Stirn und stieß mit halberstickter Stimme die Worte hervor: „Majestät, vierzig Jahre möchte ich alt sein!" Der Kaiser sah ihn zuerst befremdet an, dann versah er lächelnd das Gesuch mit der großen Signatur und sagte: „Ich auch!"

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. November. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Regnerisch. Temperatur + 5 Grad Reaumur. Barometer 766 Millimeter. — Wind: N.

Weizen per 1000 Kilogramm loko 162,00 bis 165,00, per November 165,00 nom., per November-Dezember 165,00 nom.

Roggen fest, per 1000 Kilogramm loko 124,00—127,00 per November 127,00 nom., per November-Dezember 127,00 nom.

Gerste per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 128,00—160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 128,00 bis 134,00.

Spiritus fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,5 G., Termine ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 165,00, Roggen 127,00, 70er Spiritus —,—.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 160,00—165,00. Roggen 126 bis 130,00. Gerste 122—132. Hafer 132,00 bis 136. Heu 3,00—3,30. Stroh 28—30. Kartoffeln 30—36 per 24 Zentner.

Nichtamtlich.

Rüböl loko 55,50 B., per November 56,50 B., per November-Dezember 56,25 B., per April-Mai 56,25 B.

Petroleum fest, loko 11,20 verzollt, Kasse 5/12 Prozent.

Gezahlte Getreidepreise in Pommern.

In der Woche vom 26. Oktober bis 1. November wurden gezahlt in nachstehenden Bezirken:

Bezirk	Roggen M	Weizen M	Gerste M	Hafer M
Stolp	126	160—75	135—40	125—30
Neustettin	120	—	—	112—20
Kolberg	—	—	—	—
Naugard	—	—	—	—
Stettin	—	—	—	—
Anklam	—	—	—	—
Stralsund	122	158—60	124	124

Berlin, 4. November. (Amtlicher Bericht.) Weizen per November 168,00 bis 169,75, per Dezember 171,75, per Mai 1897 174,50 (nichtamtl. Notirung).

Roggen per November 128,00 bis 128,75, per Dezember 130,25, per Mai 1897 132,75 (nichtamtl. Notirung).

Rüböl per November 58,00, per Mai 57,50

Spiritus loko 70er 37,10, per November 70er 41,60, per Mai 70er 42,90.

Hafer per November 127,00.

Mais per November 97,50.

Petroleum loko 22,20.

London, 4. November. Wetter: Schön.

Berlin, 4. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	104,10
do. do. 3½%	103,90
do. do. 3%	98,90
Deutsche Reichsanl. 3%	98,50
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,40
do. do. 3%	93,30
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	100,50
3% neuländ. Pfandbriefe	93 50
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	100 30
do. 3%	93,50
Italienische Rente	87 50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	53,20
Ungar. Goldrente	103,60
Rumän. 1881er am. Rente	100,00
Serbische 4% 95er Rente	63,40
Griech. 5% Goldr. v. 1890	29,60
Rum. amort. Rente 4%	86,90
Russ. Boden-Credit 4½%	103,80
do. do. von 1880	102,90
Mexikan. 6% Goldrente	93 90
Oesterr. Banknoten	170,40
Russ. Banknoten Cassa	217 20
do. do. Ultimo	217,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	108,60
do. (100) 4%	106,20
do. (100) 4%	101,20
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	100,70
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	102,00
Stett. Vul.-Act. Littr. B.	160,50
Stett. Vulc.-Prioritäten	163 50
Stettiner Straßenbahn	98 40

Petersburg kurz	216,10
London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berliner Dampfmühlen	113,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	68,00
„Union", Fabrik chem. Produkte	117,00
Varziner Papierfabrik	186,75
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	101,80
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101,00
Stett. Stadtanleihe 3½%	100 20

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	208,75
Berliner Handels-Gesellsch.	151,50
Oesterr. Credit	231,80
Dynamite Trust	184,10
Bochumer Gußstahlfabrik	161,90
Laurahütte	160,40
Harpener	166,25
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	177,00
Dortm. Union St.-Pr. 6%	40,50
Ostpreuß. Südbahn	89,80
Marienburg-Mlawkabahn	92,25
Mainzerbahn	117,90
Norddeutscher Lloyd	115,40
Lombarden	43 40
Luxemb. Prince-Henribahn	87,25

Tendenz: Fest.

Paris, 3. November, Nachm. (Schluß-Kourse.) Fest.

	3.	2.
3% amortisirb. Rente	100,75	100,30
3% Rente	102,62½	102,37½
Italienische 5% Rente	88,15	88,30
4% ungar. Goldrente	104,87½	—,—
4% Russen de 1889	102,40	102,30
3% Russen de 1891	92,35	92,25
4% unifiz. Egypten	106,00	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	56,56	57,75
Convert. Türken	19,05	18,47½
Türkische Loose	93,20	90,50
4% türk. Pr.-Obligationen	409,00	410,00
Franzosen	—,—	—,—
Lombarden	229,00	229,00
Banque ottomane	519,00	519,00
„ de Paris	785,00	792,00
Debeers	723,00	715,00
Credit foncier	658,00	653,00
Huanchaca	89,00	88,00
Meridional-Aktien	607,00	606,00
Rio Tinto-Aktien	640,00	640,50
Suezkanal-Aktien	3342,00	3322,00
Credit Lyonnais	768,00	757,00
B. de France	3675,00	3670,00
Tabacs Ottom.	316,00	312,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 3/16	122 5/16
Wechsel auf London kurz	25,18	25,18½
Cheque auf London	25,20	25,20½
Wechsel Amsterdam k.	206,31	206,18
„ Wien k.	208,25	208,25
„ Madrid k.	390,00	392,00
„ Italien	6.50	6,50
Robinson-Aktien	211,00	209,00
4% Rumänier	89,00	88,50
5% Rumänier 1892 u. 93	101,00	100,90
Portugiesen	25,00	25,06
Portugiesische Tabaksoblig.	478,00	—,—
4% Russen de 1894	66 40	—,—
Langl. Estat.	117,00	117,00
3½% Russ. Anl.	98,90	—,—
Privatdiskont	1⅞ à 2	—,—

3% Russen (neue) 91,60.

Hamburg, 3. November, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per Dezember 53,00, per März 53,25, per Mai 53,75, per Juli 54,00. Behauptet.

Hamburg, 3. November, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per November 9,20, per Dezember 9,32, per Januar 9,45, per März 9,65, per Mai 9,85, per Juli 10,02½. Ruhig.

Bremen, 3. November. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Fest. Loko 6,90 B. Russisches Petroleum. Loko 6,70 B.

Amsterdam, 3. November. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 3. November. Bancazinn 36,00.

Amsterdam, 3. November, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fest, per November —,—, per März 195,00, per Mai —,—. Roggen loko —, do. auf Termine behauptet, per März 116,00, per Mai 117,00. Rüböl loko —,—, per Dezember —,—, per Mai —,—.

Antwerpen, 3. November. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen träge. Hafer träge. Gerste träge.

Antwerpen, 3. November, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 18,75 bez. u. B., per Oktober 18,75 B., per November-Dezember 19,00 B., per Januar 19,25 B. Fest.

Antwerpen, 3. November. Schmalz per Oktober 57,50. Margarine ruhig.

Paris, 3. November, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 25,25 bis 25,75. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 27,37, per Dezember 27,50, per Januar-April 28,37, per März-Juli 28,75.

Paris, 3. November, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per November 21,35, per Dezember 21,50, per Januar-April 21,75 per März-Juni 22,20. Roggen behauptet, per November 14,00, per März-Juni 14,00. Mehl fest, per November 43,90, per Dezember 44,25, per Januar-April 45,00, per März-Juni 45,80. Rüböl behauptet, per November 60,25, per Dezember 60,50, per Januar-April 60,50, per Mai 60,50. Spiritus behauptet, per November 30,50, per Dezember 30,75, per Januar-April 31,75, per Mai-August 32,50. — Wetter: Bewölkt.

London, 3. November. An der Küste — Weizenladung angeboten.

London, 3. November, Vormittags. Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 24. Oktober bis 30. Oktober: Englischer Weizen 560, fremder 93 617, englische Gerste 3906, fremde 19 413, englische Malzgerste 13 076, fremde —, englischer Hafer 662, fremder 83 729 Quarters, englisches Mehl 18 762 Sack, fremdes 59 234 Sack und 153 Faß.

London, 3. November. 96proz. Javazucker 11,37, ruhig, stetig. Rüben-Rohzucker loko 9 3/16, ruhig. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 3. November. Chili-Kupfer 48,25, per drei Monate 48,87.

London, 3. November. Spanisches Blei 11 Lstr. 6 Sh. 3 d.

Hull, 3. November. Getreidemarkt. Weizen stetig. — Wetter: Schön.

Liverpool, 3. November. Getreidemarkt. Weizen 2 d., Mehl ½—1 Sh., Mais 1 d. höher. — Wetter: Schön.

Glasgow, 3. November. Die Verschiffungen von Roheisen betrugen in der vorigen Woche 7064 Tons gegen 4876 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Glasgow, 3. November, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 47 Sh. 11½ d. Warrants middlesborough III. 39 Sh. 10 d.

Newyork, 3. November. Visible Supply Weizen 58 679 000 Bushels, Mais 19 340 000 Bushels.

Wasserstand.

* **Stettin**, 4. November. Im Revier 5,72 Meter = 18′ 3″.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 4. November. Nach den Interpellationen über Armenien und Madagaskar sollen im Laufe dieser Woche noch folgende eingebracht werden. Zuerst die Interpellation über die Vorgänge in Carmaux, dann über die in Algier, betreffend den Phosphor-Skandal, am nächsten Montag diejenige über die Affaire Dreyfus. Außerdem steht eine solche über den Katholikenkongreß in Rheims in Aussicht. Die Letztere gilt für die Regierung am gefährlichsten.

Paris, 4. November. Angesichts der kritischen Lage, in welcher sich das Kabinet Meline befindet, fordern die Regierungsblätter die Republikaner auf, ihm als Minister lieber einen Fehler zu verzeihen, als das Kabinet zu stürzen. Nachdem Dupuy, Casimir Perier, Ribot und Bourgeois gestürzt worden sind, fragt man sich mit Beklemmung, wer es nach Meline noch aushalten könne.

Paris, 4. November. Die Betheiligung der Regierung an einem Börsenkoup wird gestern vom „Intransigeant" trotz des Dementis des Finanzministers Cochery aufrechterhalten. Das Blatt konstatirt, daß in Folge des Ministerraths vom letzten Sonnabend Vormittag die Papiere der Bank von Frankreich Nachmittags um 30 Franks stiegen. Wenn der Finanzminister erst nach der Börse das Ergebniß der Berathungen des Ministeriums mittheilte, so hatte er dazu, wie das Blatt schreibt, gute Gründe. Wenn Cochery, wie er behauptet, nicht selbst das Geheimniß verrathen hat, so könnte er vielleicht in seinem Bureau noch irgend einen „Dreyfus" entdecken.

Carmaux, 4. November. Am Sonntag, den 15. d. M., soll hier ein Sozialistenmeeting organisirt werden, als Protestation gegen die sozialistenfeindliche Politik der Regierung.

Palermo, 4. November. Bei den Kassenrevisionen werden fortgesetzt neue Malversionen entdeckt. In der hiesigen Agrar-Station wurden 20 000 Lire falsche Wechsel gefunden. Der Leiter der Station, Prof. Oliver, ist verschwunden. Im Steueramte mußten mehrere Beamte wegen Unterschleife verhaftet werden.

London, 4. November, 2½ Uhr Morgens. Mac Kinley's Sieg wird enorm sein, er dürfte gegen 300 Wahlmänner haben, 75 mehr als erwartet. Bryans Niederlage ist geradezu vernichtend.

Bukarest, 4. November. Wie die „Indep. Roumaine" meldet, hat die Regierung von der heiligen Synode eine Revision des gegen den früheren Metropoliten-Primas durchgeführten Absetzungsprozesses verlangt.

Washington, 4. November. Die Zahl der Wahlmänner, welche ein imperatives Mandat erhielten, um für Mac Kinley zu stimmen, betrug gestern Abend 289 Stimmen. Da die absolute Mehrheit 224 Stimmen beträgt, so ist die Wahl Mac Kinley's zum Präsidenten sicher. In Alabama wurden bei der Wahl vier Neger getödtet. Im Staate Newyork betrug die Mehrheit Mac Kinley's 20 000 Stimmen, in Georgia 40 000, in Massachusetts 120 000, in Iowa 70 000, in Michigan 30 000, in Maryland 15 000. Bis jetzt hat Bryan nur in einem Staate und zwar in Carolina eine Mehrheit erhalten.

Newyork, 4. November. (Privattelegramm.) Mac Kinley mit großer Majorität zum Präsidenten, Hobart zum Vizepräsidenten gewählt.